Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 2 (1946)
Heft: 6

Artikel: Bericht über die Jahresversammlung in St. Gallen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420004

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ernst Speiser von Ennetbaden in öffentlichem Vortrag über „Die Schweiz und die Vereinigten Nationen" u. a. erklärte: „Es ist zwar richtig, daß wir im eigenen Land die Lösung des Problems der sprachlichen und konfessionellen Minoritäten auf anderem Wege gesucht haben als die Vereinigten Nationen. Unser Rezept zur Eliminierung des Minderheitenkomplexes, der so oft an der Wurzel der Streitigkeiten liegt, besteht darin, den Minoritäten eher mehr Einfluß in Regierung und Verwaltung zu geben, als sie rein zahlenmäßig verdienen."

Grundsätzlich haben wir gegen dieses menschenfreundliche „Rezept" nichts einzuwenden; wir wehren uns nur gegen seinen Mißbrauch, wo wir ihn beobachten. Zur heutigen Zusammensetzung unserer obersten Landesbehörde ist zu sagen: das Verhältnis zwischen der deutschen und der romanischen Schweiz ist durchaus gerecht; denn die 72 v. H. Deutschschweizer haben vollen Anspruch auf ihre fünf Vertreter, die 28 v. H. andern knappen Anspruch auf ihre zwei. Innerhalb der romanischen Schweiz ist das Verhältnis allerdings nicht ganz ausgewogen: das Französische hat mit seinen 21 v. H. Anspruch auf knapp anderthalben Vertreter, das Italienische mit seinen 6 v. H. noch knapper auf einen halben. Da man die Vertreter aber nicht teilen kann, kommt das Französische gegen das Italienische zu kurz, wenn dieses vertreten sein soll, was aus besondern Gründen zu wünschen ist. Es hat aber auch schon Zeiten gegeben, da neben einem Tessiner zwei Welsche im Bundesrat saßen, das Deutsche also nur noch vier Vertreter hatte, wie wenn es nicht von 72, sondern nur von 57 v. H. gesprochen würde. Auch dagegen würden wir uns nicht grundsätzlich wehren, noch weniger aber könnten wir dieses Verhältnis grundsätzlich anerkennen. Die Hauptfrage ist natürlich immer, ob der Mann geeignet sei. Bei Gelegenheit wollen wir uns aber an das freimütige Bekenntnis des freisinnigen Herrn Nationalrats erinnern.

Bericht über die Jahresversammlung in St. Gallen

am 5. Mai 1946

Bei unsern dortigen Freunden, der „Gesellschaft für deutsche Sprache in St. Gallen", die unser körperschaftliches Mitglied ist, fanden wir wie vor zehn Jahren wiederum herzliche Aufnahme. An der Geschäftssitzung

wurden die üblichen Berichte über die Tätigkeit des Gesamtvereins und der Zweigvereine Bern und Zürich genehmigt, ebenso die Rechnung (Mitgliedern wird die Rechnung auf Wunsch zugesandt). Die Änderung des Verlagsvertrages wird für 1946 vielleicht eine Erhöhung des Bezugspreises des „Sprachspiegels" erfordern, was dem Vorstand überlassen wird. Die Vorstandsmitglieder und der Obmann Dr. A. Steiger wurden in ihrem Amte bestätigt, als neue Rechnungsprüfer die Herren Dr. K. Bertheau und Emil Kuen in Küsnacht gewählt. Herrn Prof. Dr. Paul Öttli in St. Peterzell (früher in St. Gallen) ernannte die Versammlung zum Dank für seine Verdienste um unsern Verein und unsere Sache zum Ehrenmitglied.

Die Geschäftssitzung wurde unterbrochen durch einen Vortrag des neuen Ehrenmitgliedes über „Schlechtes und rechtes Schweizerdeutsch". In seinen Einführungsworten gedachte Dr. Steiger mit anerkennenden Worten der Tätigkeit, welche die Gesellschaft für deutsche Sprache unter der Leitung ihres rührigen Vorsitzenden, Prof. Dr. H. Hilty, seit Jahrzehnten entfaltet. Er wies auch auf die Aufgaben hin, die sich unsern Vereinen besonders in der heutigen Zeit stellen. Es droht infolge des deutschen Zusammenbruches die Gefahr, daß die deutsche Schriftsprache auch bei uns an Geltung verliere. Die Mundart retten wir nicht durch möglichst häufigen Gebrauch, sondern durch größere Sorgfalt bei ihrer Anwendung, durch Besinnung auf ihre Eigenart.

Dieser Besinnung galt dann nach einem freundlichen Begrüßungswort Prof. Hiltys der Vortrag Prof. Öttlis mit seiner Fülle gut gewählter Beispiele. Auf die Frage, wer öffentlich Schweizerdeutsch sprechen dürfe und solle, gab er selber die gar nicht selbstverständliche Antwort: Jeder, der es (wirklich!) kann. Dann verbreitete er sich über die unserer Mundart eigentümlichen Vorzüge, ihre treffende Kürze in der Wortbildung, den farbigen Reichtum ihres Wortschatzes. Pflege der Mundart ist eine Art Heimatschutz, wo es ebenfalls gilt, das noch Vorhandene zu retten.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen im „Hecht", an dem uns auch der st. gallische Erziehungssekretär Dr. Mächler begrüßte, besichtigten wir die Stiftsbibliothek, wo uns liebenswürdigerweise Herr Stiftsbibliothekar Dr. Müller mit Erklärungen, aus denen der Herzton seiner Liebe zu diesen Geistesschätzen klang, durch eine für uns zusammen-

gestellte Sammlung der wertvollsten Sprach- und Schriftdenkmäler führte.

Damit gelangte wieder eine recht erfreuliche Jahresversammlung zum Abschluß. Der Schriftführer

Büchertisch

Manfred Schenker, *La Langue de nos Confédérés alémaniques.* (Le Travailleur Intellectuel. — Der Geistesarbeiter. Organe de la Société des Ecrivains suisses. Janvier 1945.

Da das ganze Jännerheft der Monatsschrift des Schweiz. Schriftstellervereins französisch geschrieben und für welsche Leser bestimmt ist, begreift man, weshalb auf dem Umschlag der französische Titel diesmal dem „Geistesarbeiter" vorangeht. Wie ganz anders aber der Welsche grundsätzlich zur Mundart steht als der Deutschschweizer, ersieht man daraus, daß welsche Geistesarbeiter sich noch heute große Mühe geben müssen, ihren Sprachgenossen Wert und Würde des Schweizerdeutschen zu erklären. Neben Charly Clerc (s. „Sprachspiegel" 1946, Heft 3, S. 44) tut das hier Manfred Schenker, der in Genf lebende und lehrende Deutschschweizer, der sich im Vorbeigehen einmal als Luzerner zu erkennen gibt, sich aber eingangs doch zu „nous autres Suisses Romands" zählt und so das Vertrauen welscher Leser gewinnt. Er gesteht gleich anfangs, es mache dem Westschweizer Mühe, nicht nur unsere Mundart, sondern auch unsere Liebe zu ihr zu verstehen. Man hört heraus, wie verächtlich dem Welschen das Wort patois klingt; darum bemüht sich Schenker, zu beweisen, daß Schweizerdeutsch kein „simple patois" sei, sondern „une véritable langue populaire (Volkssprache)". Unser Verhältnis zur Mundart, ihre geschichtliche Stellung zum Germanischen und Schriftdeutschen, ihre räumliche Gliederung, ihre lautliche Eigenart, ihr Wortschatz, ihre Dichtung — all das ist klar und übersichtlich dargestellt, mit vielen gut gewählten Beispielen anschaulich gemacht, warmherzig beschrieben, eine sehr verdienstliche Arbeit. Ihr Zweck: dem Welschen das Schweizerdeutsch so nahe zu bringen, daß er es wenigstens verstehen lernen möge, führt natürlich zu einigen Übertreibungen. Nachdem der Verfasser versichert hat, Schweizerdeutsch sei keine „langue dégénérée, mais plutôt un parler vénérable", weil es Laute und Wendungen erhalten habe, die der Schriftsprache verloren gegangen seien, gibt er aber ehrlich zu, daß diesen ehrwürdigen alten Kennzeichen viele Neuerungen gegenüberstehen, die er dann freilich nicht „Entartungen" nennt, sondern „Entwicklungen": der Verlust der Vergangenheitsform, des Wesfalls, der Unterscheidung von Wer- und Wenfall, der Ausfall des Selbstlauts der Vorsilben ge- und be-, der Abfall des Mitlauts -n, die vielen